

und differenziert. Er bleibt auch in eher geheimnisumwitterten Passagen wie der Einleitung zu „Wo die schönen Trompeten blasen“ latent drängend. Mich hat das Album nicht glücklich gemacht. Aber das ist bekanntlich ja auch nicht die Aufgabe der Kunst.

Johannes Schmitz



Musik

★★★★☆

Klang

★★★★

Czech Songs. Lieder von Martinů, Dvořák, Krása u. Klein; Magdalena Kožená, Tschechische Philharmonie, Simon Rattle (2022/23); Pentatone

Simon Rattle wurde durch seinen Mentor Charles Mackerras zum Liebhaber der tschechischen Musik, er ist mit der aus Brünn stammenden Mezzosopranistin Magdalena Kožená verheiratet, und er fungiert ab der Saison 2024/25 als Erster Gastdirigent der Tschechischen Philharmonie. Nun widmen sich Rattle, Kožená und das Orchester unbekannten Liedern von vier tschechischen Komponisten, die meist von fremder Hand orchestriert wurden. Am ehesten dem Klischee von Romantik und Folklore entsprechen die Abendlieder und Lieder op. 2 von Antonín Dvořák. Sie erzählen vom Dorfidyll, der sternefunkelnden Nacht oder dem Märchenritter, doch wird auch geträumt, der Liebste sei tot. Magdalena Kožená singt das einfach und innig, Rattle begleitet weich, straff und farbensatt, herrlich klingt das Orchester. Die inhaltliche Palette weitet sich aus, hin zur surrealen Wortpoesie Hans Krásas und dem innigen hebräischen „Wiegenlied“ Gideon Kleins – beide überlebten die Vernichtungslager der Nazis nicht. Und auch der Kosmopolit Bohoslav Martinů versuchte sich in jungen Jahren mit den sieben Liedern „Nipponari“ in der Annäherung an die japanische Kultur, in den „Songs on One Page“ beschwört er später im amerikanischen Exil mährische Poesie. Eine ebenso anrührende wie stilistisch feine Einspielung.

Manuel Brug



Musik

★★★★★

Klang

★★★★★

Awakenings. Lieder von Brahms, Schönberg, Clarke, Heggie, Weill u.a.; Laurence Kilsby, Ella O'Neill (2023); Cavi

Laurence Kilsby steht nicht am Beginn einer Karriere, der 26-jährige Brite ist mittendrin. Als Opern-, Oratorien- wie Liedsänger weist er bereits eine erstaunliche Repertoire-Bandbreite auf und lässt das auf seiner Debüt-CD hören. Seine deutsche, seine französische und natürlich auch die britische Diktion sind vorbildlich. Vielleicht ist sein Vibrato manchmal etwas schnell. Immer trifft er den Ton, schafft Atmosphären, zieht hinein. Von kindlich bis naiv-abgründig, überschwänglich, unheimlich-schauerlich. Kilsby lässt den Atem still stehen in Brahms' „Unbewegte Luft“. Er treibt die von Rebecca Clarke vertonte gälische Legende „The Seal Man“ in den Horror. Eine Tochter wird ins Meer gezogen und ertrinkt. Oder er wirft sich in mit charmant besserwisserischer Kabarett-Geste in Schönbergs Brettli-Lieder oder Kurt Weills „Complainte de la Seine“. Kongenial begleitet ihn Ella O'Neill, mit der er letztes Jahr den Liedwettbewerb beim Heidelberger Frühling gewonnen hat. So überschreibt er seine CD mit einem Synonym für Frühling. „Awakening“ steht aber auch für erwachende sexuelle Triebe, wie sie Jake Heggie zu provokanten Texten mit lasziven Hüftschwung-Rhythmen anheizt. Fast zu schön ist Kilsbys Stimme dafür!

Sabine Weber



Musik

★★★★

Klang

★★★★☆

Aigul. Bizet, Massenet, Bellini, Rossini; Aigul Akhmetshina, Royal Philharmonic Orchestra, Daniele Rustioni (2023/24); Decca

Ein fulminanterer erster Aufschlag für ein Solo-Rezital lässt sich kaum denken: mit dem Londoner Royal Philharmonic Orchestra bei der Decca. Die baschkirische Mezzosopranistin Aigul Akhmetshina präsentiert dort ihre aktuelle Bestseller-Rolle: Bizets Carmen in vier Ausschnitten (mit dem persönlich timbrierten Tenorkollegen Freddie de Tommaso). Es folgen „Werthers“ Charlotte, Bellinis Romeo, Rossinis buffoneske Cenerentola und seine „Barbier“-Rosina. Bis zum hohen d (!) als Romeo spielt Akhmetshina ihre ganze Tessitur aus, bleibt dabei im klangfokussierten Vokalsamt, ohne der Stimme der Sprache geschuldete Sinnopfer abzuverlangen. Alles fließt. Und das für eine Endzwanzigerin höchst reif. Eine Stimme, die nach der großen Klangentfaltung strebt, dabei dynamisch flexibel, koloraturgewandt und edel timbriert. Lediglich bei der emotionalen Farbpalette wäre eine größere Auswahl denkbar, was übrigens auch für den begleitenden Luxus-Klangkörper gilt. So haben wir es mit einem gelungenen Stimmportrait zu tun, das jedoch den Wunsch, an der rollendeckend eingesetzten Persönlichkeit der jungen Starsängerin teilzuhaben, unerfüllt lässt.

Johannes Schmitz



Musik

★★★★

Klang

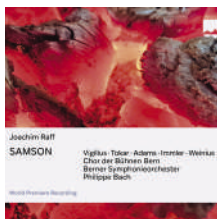
★★★★

Destouches: Télémaque et Calypso; I. Druet, A. Rondepierre, E. de Negri u.a., Les Ombres, M. Blanchard, S. Sartre (2023); Château de Versailles Spectacles (2 CDs)

Je mehr an vergessenen französischen Barockopern an die Höroberfläche dringt, desto packender ist es zu erleben, wie rhetorisch gewandt und musikalisch bunt die Komponisten mit dem eng gefassten stilistischen Rahmen dieser absolutistischen Herrscherunterhaltung umgehen, wie sie die meist fünf Akte plus allegorischem Huldigungsprolog inhaltlich und musikalisch diversifizieren. Andre Cardinal Destouches war ein Edelmann, der sogar Siam

bereste und unter Ludwig XIV. und XV. reüssierte. Mit nur zehn Bühnenwerken schuf er ein überschaubares Oeuvre – die Geschichte von der Nymphe, die auf ihrer fernen Insel den Sohn des Odysseus verführen möchte, ist die Nummer sieben. An mythischem Personal wird einiges aufgeboden, an Intrigen und Dämonenauftritten und sonstigen Spektakeln herrscht kein Mangel. Auch zwei Liebende kommen zusammen: Eucharis, fein gesungen von Emmanuelle de Negri, und Télémarque, den Atonin Rondepierre mit makelloser Haute-Contre-Tenorstimme gibt. Gars-tiger klingt die enttäuschte Calypso von Isabelle Druet. Gleich zwei Dirigenten, Margaux Blanchard und Sylvain Sartre, leiten das frisch klingende Ensemble Les Ombres.

Manuel Brug

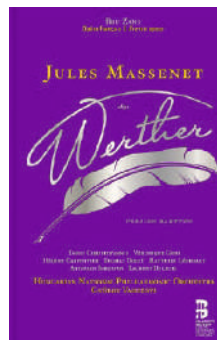


Musik
★★★
Klang
★★★

Raff: Samson; Magnus Vigilius, Olena Tokar, Robin Adams u. a., Chor der Bühnen Bern, Berner Symphonieorchester, Philippe Bach (2023); schweizerfonogramm

Mit seinen elf Symphonien und seiner Kammermusik ist der Schweizer Joachim Raff auf dem Tonträgermarkt gut vertreten, nicht aber mit seinen Opern. Dabei hatte er da einen besonderen Ehrgeiz und wollte Wagner mit dessen Mitteln schlagen, wie er in einem Brief während der Arbeit an seiner Oper „Samson“ in den 1850er Jahren bekundete. Raff, der Liszt bei der Uraufführung des „Lohengrin“ in Weimar assistierte, wollte eine Synthese aus dem historischen Realismus der Opern Meyerbeers und dem Wagner'schen Musikdrama erreichen. So sind in „Samson“ alle biblischen Wunder ausgespart, und der israelische Held wird Opfer einer politischen Intrige mit Delilah als Werkzeug der Philister. Eine sehr lesenswerte Entstehungsgeschichte und musikgeschichtliche Einordnung findet sich in der hervorragenden Booklet-Dokumentation der in Bern

entstandenen Weltersteinspielung, der 2022 eine späte Uraufführung in Weimar vorausgegangen war. Das Hörerlebnis fällt leider deutlich ab, vor allem weil Magnus Vigilius und Olena Tokar in den Hauptrollen mal mit gepressten Kraftanstrengungen, mal mit wabern-dem Vibrato selbst im Liebesduett des dritten Aufzugs so gar nicht berühren und den vielen Massenszenen keine Intimität entgegensetzen. Vom Schlachtengemälde am Anfang bis zum Tempelsturz am Schluss verästelt sich das Drama in vielen Details, und als Zuhörer verliert man leicht den Überblick – trotz aller Bemühungen von Philippe Bach am Pult des Berner Symphonieorchesters um Plastizität. Richard Lorber



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Massenet: Werther; Tassis Christoyannis, Veronique Gens, Helene Carpentier u.a., Ungarische Nationalphilh., György Vashegyi (2023); Palazetto Bru Zane

Der „Werther“ von Jules Massenet, fast handlungslos, aber melodiensatt, existiert auch in einer Bariton-Fassung. Die wurde zwar von Massenet selbst autorisiert, stammt aber nicht komplett von ihm selbst, Genaues weiß man nicht. Sie wurde 1901 in Warschau uraufgeführt, in Petersburg nachgespielt, ein Originalmanuskript existiert nicht. 2004 nahm sie in Paris Thomas Hampson konzertant für eine DVD auf. Ludovic Tézier sang die Rolle auf der Bühne. Nun erscheint der tiefergelegte „Werther“ erstmals auf CD, aufgenommen 2023 in Budapest mit Tassis Christoyannis und Veronique Gens. Ein dunkleres Timbre wirkt gleich welt-verlorener, melancholischer, während der Tenor mehr in heller Verzweiflung lodern kann. Wobei interessanterweise die Charlotte ja auch eine Mezzopartie ist. Sie erscheint dadurch ruhiger, ab-

wägender, obwohl sie sich – anders als bei Goethe – wirklich der Liebe zu Werther öffnet. György Vashegyi leitet die Ungarische Nationalphilharmonie zart und temperamentvoll, Veronique Gens ist eine nachdrückliche, nuancenreiche Charlotte, und auch Tassis Christoyannis wirkt hier richtig mit seinem hellen, honigfarbenen Timbre. Manuel Brug



Musik
★★★★
Klang
★★★

Janáček: Katja Kabanová; Amanda Majeski, Katarina Dalayman, Magdalena Kozená, Simon O'Neill, Andrew Staples u.a., London Symphony Orchestra, Simon Rattle (2023); LSO Live

Simon Rattle ist ein großer Janáček-Fan. Und so führt er dessen klanglich dankbare, subtile, aber schwer zu spielende Opern gern mit seinen jeweiligen Sinfonieorchestern auf. Beim Label des London Symphony Orchestra erscheint nun der Mitschnitt einer konzertanten „Katja Kabanová“. Rattle mischt Spannung mit Lyrik. Katjas mystisch angehauchte Reminiszenzen an Kindheitserlebnisse in der Kirche klingen hinreißend, und in der Gartenszene lodert eine tiefe Sinnlichkeit. Die frustrierte Kaufmannsfrau aus dem Provinzstädtchen, die einmal Zärtlichkeit erfahren will und dafür bitter büßt, singt Amanda Majeski opulent im Ton und wunderbar ausdrucksstark; erschütternd in seiner Wahrhaftigkeit und Unmittelbarkeit gerät ihr emotionaler Zusammenbruch. Und darüber hämmern monoton Schicksal und Gewitter, Schönheit und tragische Intensität mischen sich in dieser sehr besonderen Partitur. Simon O'Neill ist ein glühend metallisch klingender Boris. Katarina Dalayman gibt mit harten Tönen die brutale Schwiegermutter. Magdalena Kozená ist eine Luxusbesetzung als Varvara, Ladislav Elgr gibt ihren ansprechenden Kudrjas. Insgesamt: eine höchst empfehlenswerte Opernaufnahme – die neben der neuen DVD aus Salzburg mit Corinne Winter bestehen kann. Manuel Brug